Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1914)
Heft: 9-10

Artikel: Aus dem Briefe eines Pazifisten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801801

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schiessung militärisch gerechtfertigt war, wie mehr oder weniger gross der angerichtete Schaden war — wir lassen es ganz dahingestellt. Es ist etwas anderes, was wir beleuchten möchten. *Ein* Ruf der Empörung wird laut darüber, dass ein herrlicher Bau, von Menschenhänden aufgeführt, zerstört worden sein soll. Wir tadeln es nicht, dass gegen jeden Vandalismus protestiert wird. Aber am gleichen Tage wurden weit herrlichere Bauwerke, Gottesgeschöpfe, Ebenbilder Gottes, oder meinetwegen Wesen höchster Ordnung im Entwicklungsgang unserer Erde, zu Hunderten durch dieselben Zerstörungsmaschinen zerrissen, vernichtet. Dies aber ist selbstverständlich!

Dum-Dum-Geschosse und Explosivkugeln haben ebenfalls die Gemüter bis zur Siedehitze aufgeregt. Ob mit Recht oder Unrecht, wir lassen auch das dahingestellt. Aber Explosivgeschosse, tausendmal so gross als die fraglichen, werfen dieselben Menschen zu Tausenden einander entgegen. Je dichter der Menschenknäuel ist, in dem sie explodieren, um so besser! Und die Verletzung durch einen Granatsplitter, sei er nun ein faustgrosses, eckiges Eisenstück oder ein nussgrosser, scharfgezahnter und gefranster Fetzen, ist sie etwa weniger grausam, schmerzhaft und schwer heilbar als die Verletzung durch ein Dum-Dum-Geschoss? O ihr Heuchler und Haarspalter!

Und wenn ein Patriot, in dessen neutrales Land ihr mit Mord und Brand eingedrungen seid, in seiner Verzweiflung zur Waffe greift, ohne das sanktionierte Mordpatent zu haben, so ist er ein elender Schuft. Ihr aber werft aus euren in sicherer Höhe segelnden Teufelsdrachen Feuerkugeln herunter, ohne darnach zu fragen, ob dieselben die Kaserne oder die Hütte des friedlichen Bürgers, ob sie den Mann in Uniform oder schutzlose Weiber und unschuldige Kinder treffen! O Krieg, der Inbegriff aller Barbarei, Heuchelei und Schurkerei, wann wird der Hass der Menschen gegen *dich* sich kehren und dein Wüten auf ewig vernichten?! *G.-C.*

—o—

Dr. Adolf Richter †

In Pforzheim starb am 13. August d. J. alt Stadtrat Dr. A. Richter, der Ehrenpräsident der deutschen Friedensgesellschaft. Der unerbittliche Tod reisst gewaltige Lücken in die Phalanx der Friedensfreunde; zu den Namen Gobat und Suttner gesellt sich nun auch Adolf Richter, ein hervorragender Vertreter des Friedensgedankens, und fast will es scheinen, dass der Mann, der sein langes, arbeitsreiches Leben — er erreichte ein Alter von 76 Jahren — stets und immerfort in den Dienst der Friedensidee gestellt hatte, den Ausbruch des Krieges nicht habe überleben können.

Der Gedanke, dass alle Arbeit, die er zusammen mit gleichgesinnten Freunden des eigenen Vaterlandes wie den Friedensfreunden anderer Länder und Staaten, auch solcher, mit denen die Deutschen jetzt die Waffen kreuzen, den Ausbruch des grössten und furchtbarsten aller Kriege, die je auf Erden ausgefochten worden sind, nicht hat verhindern können, mag ihm ein recht bedrückender gewesen sein in diesen Tagen, da Krankheit und Siechtum ihn niederhielt.

Der Tod hat ihn erlöst von diesen Qualen und Sorgen und, da die Kriegsfackel zum Himmel aufloderte, ihm selber den Frieden gegeben.

Dr. A. Richter war in Wiesbaden geboren, studierte Chemie und lebte lange in London, wurde dann kaiserlicher Beamter im chemischen Institut «Jardin des plantes» in Paris; so erwarb er sich jene Sprachkenntnisse, die ihm später als Teilnehmer fast aller Friedenskongresse von grossem Nutzen sein sollten.

Seine rege Tätigkeit im Dienste der Friedensidee war bewundernswert, nachdem er in Pforzheim sesshaft geworden war und dort die zu hohem Ansehen gelangte Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt gegründet hatte.

Bereits im Jahre 1879, zu einer Zeit, da erst ein ganz kleiner Kreis von Freunden zur Mitarbeit vorhanden war, schloss er sich der Friedensbewegung an. Seit 1891 erschien er fast auf allen Weltfriedenskongressen und fand dort wegen seiner strengen Sachlichkeit stets aufmerksame Hörer, namentlich in den Sitzungen der Kommissionen.

Im Jahre 1900 wurde er Präsident der deutschen Friedensgesellschaft, in welcher Eigenschaft Schreiber dies, namentlich seit dieser Zeit, mit dem Verstorbenen in reger Mitarbeit bis zu seinem Tode verbunden blieb.

Auch zum Mitglied des Berner Bureaus wurde Richter schon früh berufen. Vornehmheit der Gesinnung, Klugheit des Urteils, Milde und Versöhnlichkeit des Charakters und nicht zuletzt hervorragende Opferwilligkeit zeichneten Dr. Richter in hohem Masse aus.

Die hohen Gedanken der Menschlichkeit und Brüderlichkeit, für die er in seinem langen Leben eingetreten ist, mögen im Augenblick eines furchtbaren europäischen Krieges verschüttet erscheinen; sie werden sich aber — was auch kommen mag — mit verstärkter Kraft wieder emporringen und endlich zum Gemeingut aller derer werden, die den Völkern die Segnungen der Kultur und der friedlichen Arbeit schützend erhalten wollen.

Die Feuerbestattung fand in Karlsruhe den 15. August, mittags 12 Uhr, statt, zu welcher sich einige politische Freunde und Friedensfreunde aus Baden und Württemberg eingefunden hatten. Die deutsche Friedensgesellschaft liess durch ihren Sekretär einen Kranz auf die Bahre niederlegen.

Rich. Feldhaus.

—o—

Aus dem Briefe eines Pazifisten.

Ein führender schweizerischer Pazifist schreibt uns folgende Worte, deren Befolgung allen unsern Mitgliedern warm zu empfehlen ist:

Was sollen nun die Friedensvereine tun? Die Zeit der papierenen Proteste und Petitionen ist vorüber und durch die grause Wirklichkeit unmöglich gemacht worden. Wir Friedensfreunde haben ein gutes Gewissen; denn wir haben gewarnt und haben das Kommende vorausgesehen, doch unsere Stimme ist leider zur Kassandrastimme geworden! Armes Europa! Fluch den Verbrechern, die mit dem Feuer gespielt haben, das nun zur verzehrenden Flamme geworden ist!

Wir Friedensfreunde wollen natürlich in der kommenden schrecklichen Zeit nicht untätig zusehen! Es wird am besten sein, wenn die Sektionen sich den Samaritervereinen, den Zweigvereinen des Roten Kreuzes, sofern es ihnen möglich ist, zur Disposition stellen.

Was die Verteidigungen unserer Friedensideen betrifft, werden wir selbstredend erst recht dafür einzutreten haben, wenn wir an Hand des Unglückes, das über ganz Europa hereinbrechen wird, ad oculos demonstrieren können, was für ein verbrecherisches, wahnsinniges Unternehmen der Krieg ist, der mit al-

len Mitteln der modernen raffinierten Technik durchgeführt wird. Jetzt natürlich müssen wir schweigen! Und für die Armen, die ihr Leben in die Schanze schlagen müssen, können wir leider, ausser der Hingabe unseres innigsten Mitgefühls, nichts tun! Für diejenigen aber, die das Weltunglück verschuldet haben, möge in erster Linie das Wort gelten: Wer nicht hören will, muss fühlen, so oder anders!

——o——

Eindrücke eines Arztes.

Ein deutscher Arzt, Prof. Dr. *Bickel*, schildert im «Berliner Tageblatt» die Eindrücke, die er bei seiner Arbeit auf einem belgischen Schlachtfeld hatte:

«Diese grauenvollsten Seiten des Krieges sollten diejenigen sehen, die ihn leichtfertig heraufbeschwören, jene Diplomaten, die ihn mit demselben leichten Herzen als Faktor in ihre Rechnung setzten, mit dem ein Kaufmann eine beliebige Gewinnchance seinem Kalkül einfügt; sie sollten einmal selber im feindlichen Granatfeuer eine solche Kanalbrücke stürmen helfen, anstatt weit ab vom Schuss ihre Geschäfte zu besorgen. Und unsere mondäne Gesellschaft im Berliner Westen, die die Spannung dieses Weltkrieges als eine neue Sensation, als bislang ungekannten Nervenkitzel empfindet in dem wohligen Bewusstsein, meilenweit von der pfeifenden feindlichen Kugel und dem Leichengeruch des Schlachtfeldes im behaglichen Wohnhaus zu sitzen, und die sich bei den nationalen Weisen einer Kaffeehauskapelle in ihrer Art sich in eine leichte patriotische Wallung bringen lässt, und die Müssiggänger und Hurraschreier, die da meinen, ein gewonnener Sieg sei gewonnen wie die Wette bei einem Pferderennen, und bei einem heissen Ringen der Völker könne es nicht anders sein, als dass sich der Sieg an unsere deutschen Fahnen hefte....»

——o——

Kurze Gedanken eines Friedensfreundes.

Endlich einmal einen frischen, fröhlichen Krieg, hat es da und dort geheissen nach der Kriegserklärung an Serbien. Und heute? Europa steht in Flammen!! Die Hölle ist los! Ein ungeheures Verbrechen an der Menschheit wird begangen. Das Menschenleben ist nicht mehr wert als ein Tier! Nicht genug an den Riesenheeren, nein, noch Massenaufgebote werden erlassen, und die Menschen werden zum Material. Pfui! ihr Menschen, ihr wollt Kinder Gottes sein, betet alle zum *gleichen* Gott und wünscht Hölle und Verderben auf eure Mitmenschen! Der Allmächtige soll euch beistehen zu dem teuflischen Menschenwerk, das *ihr* geschaffen habt und niemand anders. Ihr tötet, brennt, zerstört, schafft die Hölle und habt doch eine so schöne Welt, die euch nährt und beglückt, wenn ihr nur wollt!

Wer ist schuld an dem unberechenbaren Unglück, an das niemand glauben wollte, das jetzt erst als solches erkannt wird, wo es nicht mehr abgewendet werden kann? Wir alle sollen an die Brust schlagen; denn es wurde von wenigen gewarnt, diese aber wurden verlacht und nicht gehört! Wegen zwei Menschenleben werden jetzt Hunderttausende geopfert, die einander nie ein Leid getan! Krieg ist *keine* gerechte Strafe, sondern Unrecht gegen Unrecht und gleich der bösen Tat, die wieder Böses zeugt.

Ob das Unglück je hätte abgewendet werden können? Wir sind fest überzeugt, dass es hätte vermieden werden können, wenn zur Zeit der ersten Haager Konferenz der Schiedsgerichtsidee nicht mit so viel Spott und Hochmut begegnet worden wäre. Es gibt ewige Gesetze, die nicht ungestraft übertreten werden, wie: «Du sollst nicht töten», «Jede Schuld rächt sich auf Erden» und «Gott ist die Liebe». *L.*

——o——

Gesinnungsgenossen.

Wir lesen im «Schweizer Abstinent» nachstehende Worte, die uns beweisen, wie der Friedensgedanke gerade in dieser ernsten Zeit weite Kreise durchpulst:

Das Unerhörte, Unfassbare ist geschehen: der Krieg zwischen Grossmächten ist erklärt, der europäische Krieg ist da. Die gesundesten Menschen werden zur Schlachtbank geführt. Auch in unserem Lande liegt schwerer Ernst auf allen Gesichtern. Nur die Jugend schaut sorglos dem Kommenden entgegen; sie ahnt nicht die sorgenvollen Gedanken, die den Arbeiter begleiten, der aus Fabrik und Werkstätte plötzlich berufen wird und weiss, dass nicht nur momentaner Verdienstausfall, sondern vielleicht monatelange Verdienstlosigkeit und Arbeitsstockung sein Haus bedroht. Noch ist nicht gewiss, dass wir gezwungen werden, uns eines Feindes zu erwehren, der unsere Neutralität verletzen will; aber auch so lastet der Kriegsdruck schwer auch auf unserm Land und Volk.

Da ist es denn ein erhebendes Gefühl, einer internationalen Völkerverbrüderung anzugehören, dem neutralen Guttemplerorden, dessen Mitglieder über allen Kriegslärm, alle Schlachtfelder hinaus, einander friedlich die treue Bruderhand reichen in der Zuversicht, eine Kultur anzustreben, die den Menschen höher achtet als zum Schlachten gut genug. Und wenn aller Schlachtenlärm wieder verhallt, der Pulverdampf verraucht ist und nur noch Elend, Krankheit, Seuchen die Völker heimsuchen, dann wollen wir die ersten sein, die als Samariter hilfreich Hand bieten, wieder aufwärts zu kommen und einer Kultur zuzusteuern, die solch ungeheures Unglück unmöglich macht. Halten wir darum unsere internationale Verbrüderung auch in dieser schweren Zeit aufrecht; sie ist uns das Morgenrot einer schönern Zeit. Empfanget, Brüder aller Kriegsländer, unsern herzlichen Brudergruss! Bleiben wir stark und verlieren wir nicht den Glauben an die Zukunft!

MÖBEL-FABRIK
Bolleter, Müller & Co
Gegründet 1886 ZÜRICH 90 Arbeiter
Permanente Ausstellung
Sihlstr. 33, z. Glockenhof
Telephon 10574 (St. Anna) 3

Verlag und Druck der A.-G. Hallersche Buchdruckerei in Bern.